

Matthias Lange

Das Alberdon Komplott

Matthias Lange

DAS ALBERDON KOMPLOTT

Fantasy-Roman

Band 2 der Chroniken der Drachenreiterin



© 2023 Matthias Lange
Cover: Matthias Lange
www.matthiaslange-autor.de
Korrektorat: S. Montana

ISBN Softcover: 978-3-384-02344-5
ISBN Hardcover: 978-3-384-02345-2

Druck und Distribution im Auftrag:
tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland.



Teil III

Der Fall Remstieg

1

Die Nacht war sternenklar. Vereinzelt waren einige blasse Wolken zu erkennen, die durch das Licht des Vollmonds angestrahlt wurden. Auf den Dächern der Stadt jagte eine Katze ihre Beute. Sie lief über die Schindeln und wurde vom Schatten der Abseite eines der Dächer verschluckt. Je tiefer man in die Häuserschluchten vordrang, umso dunkler wurde es, bis nur noch einzelne Fackeln und die Lichter in den Fenstern Orientierung gaben. Aus den Schornsteinen drang vereinzelt Rauch. Die Nächte in dieser Jahreszeit waren schon relativ kalt geworden. Bald würden die letzten Zeichen des Spätsommers verschwunden sein und sich das Laub braun färben.

Die Katze sprang von einem Vorsprung und landete auf der Brüstung eines kleinen Balkons. Sie hatte ihre Beute verloren und langsam streunte sie weiter in Richtung der Straßen. Ein herumstehender Karren diente als Landeplatz für einen gewagten Sprung in die Tiefe. Auf ihm war Stroh geladen. Kurze Zeit war sie verschwunden, dann war ein Rascheln zu hören und sie streckte ihren Kopf aus dem Stroh hervor. Entspannt setzte sie sich auf den Rand des Wagens und fing an, sich zu putzen. Sie hielt inne. Ihre Ohren bewegten sich und sondierten die Umgebung.

Die Straße, in der der Strohwagen stand, gehörte zum Viertel der Edelleute und Gildenhändler. Hochgewachsene und verwinkelte Häuser reihten sich aneinander. Auf

der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich ein großes Anwesen. Es stach aus seinem Umfeld hervor. Neben einigen Schrägdächern, die die einzelnen Abteile des Anwesens unterteilten, befand sich nahe der Straße ein rechteckiger Turm, der die restlichen Häuser der Umgebung bei Weitem überragte. Das Anwesen wirkte eher wie eine Festung als ein Wohnhaus. Seine Mauern bestanden aus massivem Gestein und nicht aus gebrannten Ziegeln, wie der restliche Straßenzug.

Das Grundstück des Anwesens wurde durch eine Mauer geschützt, die auch neugierige Blicke davon abhielt, in den dahinterliegenden Garten zu sehen. Er war auf dieser Seite, im Vergleich zum Rest der Gartenfläche, schmal. Ein Weg wandte sich zwischen Sträuchern und Zierpflanzen und führte an einigen steinernen Statuen, die Frauen und Männer in unterschiedlichen Posen darstellten, vorbei.

Ihre Achtsamkeit rettete der Katze vermutlich ihr Leben. Sie sprang vom Wagen und lief geschwind davon. Etwa von oben krachte kurz danach in die Stelle, wo sie gerade noch gesessen hatte. Die Stille der Nacht wurde durch ein ohrenbetäubendes Scheppern unterbrochen. Die Einzelteile des Wagens flogen durch die Luft. Ein Teil durchschlug ein nahegelegenes Fenster, hinter dem noch Licht brannte.

Ein Schrei war zu hören und die Tür des Hauses öffnete sich. Ein Mann trat auf die Straße. Er war mit einem Schwert bewaffnet und suchte die Umgebung nach der Quelle des Lärms ab. Langsam näherte er sich dem zerstörten Wagen. Er sah auf und entdeckte weitere Menschen, die sich aus ihren Häusern gewagt hatten und vorsichtig die Situation einschätzten.

Da, wo vorher der Wagen gestanden hatte, lag etwas. Seine Masse war fast so groß wie der Karren selbst. Der Mann näherte sich weiter. Durch das zerbrochene Fenster drang nun mehr Licht nach außen. Einige Menschen trugen Fackeln oder Öllampen bei sich. Im Schein des Lichtes versuchte der Mann zu erkennen, was den Wagen zerstört hatte. Als er erkannte, was es war, weiteten sich seine Augen.

»Ruft die Wache! Sofort!«, befahl er einem Mann, der ihm gegenüberstand.

Dieser machte sich augenblicklich auf den Weg und lief die Straße hinab, bis er aus dem Sichtfeld verschwunden war. Weitere Frauen und Männer sammelten sich. Ihre Gesichter waren bleich und voller Schrecken. Eine der Frauen fing an zu weinen und wurde von ihrem Mann ins Abseits begleitet.

Eine andere Frau trat neben den Mann mit dem Schwert. Sie sah eine Weile auf den Kadaver, der in den Trümmern des Wagens lag. Blut trat aus dem aufgeplatzten Körper und lief den Rinnstein hinab. Ein merkwürdig süßlicher Duft verbreitete sich. Es roch wie eines der teuren Frauendüfte, die in den Luxusgeschäften der Flanierstraßen des Viertels zu erwerben waren.

»Was ist das?«, fragte sie den Mann, der mittlerweile sein Schwert in die Scheide gesteckt hatte. Eine Gefahr bestand anscheinend nicht mehr.

Der Mann sah noch eine Zeit lang auf den Kadaver. Er erkannte die geschuppte Haut, die je nach Blickwinkel und Lichtreflexion blau oder grün erschien. Sein Blick wanderte weiter und die Schuppen wurden zu Haut. Menschlicher Haut. Zu erkennen waren der Ansatz von Beinen und dem Becken. Es war grotesk verformt und endete in einem

geschuppten Schwanz. Eine Hand reckte sich nach oben, verdreht und gebrochen. Sie schälte sich zur Hälfte aus den Überresten einer geschuppten Klaue, deren Krallen verkrampft in alle Richtungen standen.

»Ich weiß es nicht«, antwortete der Mann in gedämpftem Tonfall, als ob es nötig wäre, zu flüstern.

*

Ein Hahn krähte. Es war bereits das zweite Mal und Roslyn drehte sich in ihrem Bett um. Sie zog die Decke ein wenig weiter nach oben. Es war kalt in ihrem Zimmer. Der Kamin war während der Nacht ausgegangen, als sie geschlafen hatte.

Sie konnte es sich heute leisten, im Bett zu bleiben. Der Auftrag, an dem sie die letzten Tage gearbeitet hatte, war anstrengend und kräftezehrend gewesen. Ihr Vorgesetzter hatte ihr daraufhin zwei Tage freigegeben. Im Normalfall hätte sie dagegen Einspruch erhoben, aber in diesem Fall kam ihr die zusätzliche freie Zeit gelegen. Sie war ausgezehrt und brauchte dringend Ruhe. Das Jahr über hatte sie sich kaum eine Auszeit gegönnt. Sie war einfach nicht der Typ, der sich mit Hobbys oder Alkohol die Zeit vertreiben konnte. Schnell wurde es langweilig und wenn ihr langweilig wurde, dann sank auch ihre Laune ins Bodenlose. Ihrem Vorgesetzten war das durchaus bewusst und riskierte nur ungern eine schlecht gelaunte Inquisitorin im Dienst. Zumal es sich bei Roslyn nicht um eine Person handelte, die durch irgendwelche anderen dahergelaufenen Inquisitoren ersetzt werden konnte.

Sie hatte eine Begabung, auf die die Inquisition nur zu gern zurückgriff. Sie war zwar keine Zauberin, aber sie hatte gewisse Fähigkeiten, die besonders bei Verhören sehr nützlich waren.

Ein Hämmern an ihrer Tür unterbrach ihren Schlummer vollends. Nach Freizeit zu haben, war das Stören ihres Schlafes, die zweite Sache, die sie zum Tode nicht leiden konnte. Sie saß senkrecht im Bett. Ihr Herz hatte einen unangenehmen Sprung gemacht und hämmerte nun in ihrer Brust. Mit einem Stöhnen riss sie die flauschige Daunendecke zur Seite und machte sich barfuß auf den Weg zur Tür.

Es hämmerte wieder. Sie entriegelte das Schloss und zog die Tür auf. Mit geballter Faust stand sie in der Öffnung und sah sich einem Mann gegenüber. Er war gut einen Kopf größer und trug einen schwarzen Ledermantel des Kommissariats. Auf seinen Schultern prangte das gelbe Schild mit dem Emblem eines Hundes, das ihn auswies.

Der Mann wich ein Stück zurück, als er Roslyns bedrohliche Haltung sah. Als sie keine Anstalten machte, auf ihn einzuschlagen, entspannte er sich jedoch.

»Ich wünschte, ich würde immer so begrüßt werden, wenn ich an eine Tür klopfe«, sagte der Mann und stieß die Tür weiter auf. Er ging an Roslyn vorbei in ihr Zimmer. Diese schaute an sich herab und merkte erst jetzt, dass sie nichts weiter trug, als ein dünnes Nachthemd. Sie blickte noch kurz in den Flur des Hauses und schloss dann die Tür.

Die Dielen knarrten, als sie in Richtung ihres Bettes ging. »Du hast mich geweckt. Habe ich ein Treffen vergessen, oder warum bist du hier? Ich bin heute nicht im Dienst.«

Der Mann sah von ihren Beinen hoch zu ihrem Oberkörper. Das Nachthemd verbarg nur wenig von den Formen ihres Körpers. Sein Mund verzog sich zu einem leichten Grinsen. Roslyn blieb vor ihm stehen und sah ihn an.

Es war keine unangenehme Situation für sie. Es war ihr schlichtweg egal. Auch sie hatte ihn schon unbekleidet gesehen. Ihre Beziehung beschränkte sich zum aktuellen Zeitpunkt jedoch auf das rein Berufliche.

Derek war ein Kommissar der Stadtwache. Er hatte sich von der Pike auf hochgearbeitet und kannte sich mit dem Abschaum der Gossen in Alberdon gut aus. Die beiden hatten sich bei einem gemeinsamen Fall kennengelernt, als Roslyn noch eine Anwärterin auf den Inquisitorrentitel gewesen war. Damals hielt sie es für eine gute Idee, sich eine Tür bei der Stadtwache offenzuhalten. Eine Zusammenarbeit hatte ihre Vorteile. Sie konnte so auf Ressourcen zurückgreifen, die die Inquisition nicht hatte. Kontaktleute, Spitzel und Informationen aus den Ermittlungen des Kommissariats, die ihr weiterhelfen konnten.

Die beiden verband nun eine Beziehung, die Roslyn gern ungeschehen gemacht hätte. Es kostete sie fast den Titel zur Inquisitorin. Aber Roslyn war eine Überlebenskünstlerin. Es gab nichts, was sie nicht schaffen konnte. Davon war sie überzeugt.

Derek schnitt ihr den Weg ab und berührte sie an den Armen.

»Was soll das werden, Derek? Du siehst meinen Körper nicht zum ersten Mal und benimmst dich immer noch wie ein Zuchthengst vor dem Deckakt«, zischte Roslyn verärgert.

»Wie immer, die Liebenswürdigkeit in Person. Es gab einmal eine Zeit, in der du nicht genug von mir bekommen hast. Was hat sich verändert?«, erwiderte Derek. Er blickte Roslyn abschätzend an.

Roslyn streifte die Hände ihres Gegenübers ab und ging weiter zum Bett.

»Nichts hat sich verändert. Ich bin jetzt Inquisitorin und muss mich meinem Amt gegenüber angemessen verhalten. Ich kann nicht mehr mit jedem dahergelaufenen Kommissar intim werden!«

Sie biss sich auf die Lippe, nachdem sie den Satz beendet hatte. Er war ihr ein wenig zu scharf herausgerutscht. Derek nahm einen tiefen Atemzug. Seine Worte waren nun wesentlich förmlicher.

»Nun gut. Dann auf der rein professionellen Ebene. Ich bin hier, damit du dir etwas ansiehst. Es gab einen Todesfall im Regierungsviertel. Ich warte draußen auf dich.«

Der Kommissar war schon im Begriff, sich auf den Weg zur Tür zu machen, als Roslyn ihn am Arm berührte. Er hielt inne und sah zu ihr.

»Du hast mich auf dem falschen Fuß erwischt. Ich hasse es, aus dem Bett geworfen zu werden. Tut mir leid«, sagte sie säuselnd.

Derek sah sie durchdringend an. Sie konnte seinem Blick standhalten, fühlte sich jedoch immer unwohler in ihrer Haut.

»Was habe ich getan, Lyn? Du hast dich verändert und ich weiß nicht warum. Ist es wirklich das Amt als Inquisitorin? Ich habe das Gefühl, irgendetwas steht zwischen uns, von dem ich nichts weiß. Ich habe vorhin bereits ernsthaft überlegt, ob ich dich überhaupt hinzuziehen sollte oder lieber einen deiner Kollegen anspreche.«

Roslyn setzte sich auf den Bettrand und starrte zu Boden. Sie hatte sich der Hoffnung hingegeben, Derek hätte die Veränderungen bei ihr nicht bemerkt. Es war ein Wunschtraum gewesen. Ihr war die Veränderung an sich selbst auch nicht entgangen. Und sie hielt sich für alles andere als selbstreflektiert, auch wenn diese Annahme das

Gegenteil bewies. Derek konnte Menschen lesen. Nicht so wie sie, sondern mit seinen primitiven menschlichen Instinkten, die durch seine Erfahrung geschult und geschärft wurden. Vielleicht hatte sie sich deshalb auf ihn eingelassen, weil er sie durchschaute. Er sprach das aus, was er dachte und wahrnahm. Das hatte ihn schon des Öfteren in Schwierigkeiten gebracht. Besonders bei seinen Vorgesetzten. Dennoch hatte er es geschafft, sich seinen Posten zu erkämpfen. Das war nicht einfach im Kommissariat. Dort lief nicht immer alles so sauber ab, wie es den Anschein hatte. Diese Tatsache war der Inquisition bekannt. Wer genug Geld hatte, der konnte sich schon mal ein Ermittlungsergebnis erkaufen. Ob Derek sich auf solche Spiele einließ, wusste Roslyn nicht. Sie hatte ihn nie gefragt und wollte es auch lieber nicht wissen.

Derek wartete weiter auf eine Reaktion von ihr und stand einfach da, ohne sich zu rühren. Sie bewunderte sein Durchhaltevermögen und verfluchte es zugleich. Sie stand auf und zog ihr Nachthemd von den Schultern. Vielleicht bestand ihre Hoffnung darin, der Anblick ihres Körpers würde das Thema wechseln. Derek sah sie nur weiter an. Dann drehte er sich schweigend um und verließ ihre Wohnung.

Roslyn atmete ein paar Mal durch. Ihre Lunge zitterte und das Einatmen hörte sich an wie kleine Schluckauf, kurz nacheinander. Das sich mit der Zeit aufgebaute Bohren hinter ihren Rippen ebbte ab. Sie machte sich gerade, streckte die Brust vor und entspannte sich wieder. Es war Zeit, sich fertig zu machen. Die Arbeit wartete nicht, dachte sie.

Als Roslyn aus ihrer Wohnung trat, stand Derek am Ende des schmalen Flurs. Er hatte sich seine Pfeife angesteckt und blies den Rauch durch ein geöffnetes Fenster nach draußen.

Als Roslyn näherkam, klopfte er die Pfeife an der Außenseite des Fensterrahmens aus. Nachdem das Fenster geschlossen war, wandte er sich ihr zu. Roslyn kniff die Augen zusammen, um gegen das Licht, welches ihr ins Gesicht schien, etwas zu erkennen. Derek nickte in Richtung der Treppe und sie ging nach unten.

Im Erdgeschoss des Hauses, befand sich eine kleine Schenke. Sie war einfach gehalten und bot Platz für eine Handvoll Menschen. Zu dieser Uhrzeit waren kaum Besucher anwesend. Es saß lediglich ein Mann am Tresen und dieser hatte noch nicht einmal etwas bestellt. Erst als Roslyn ein Stück auf ihn zugegangen war, erkannte sie, um wen es sich handelte. Derek wurde offensichtlich von einem Deputy begleitet.

Auch wenn sich in ihrer Wohnung eine kleine Kochstelle befand, nutzte sie Roslyn so gut wie nie. Sie war froh darüber, sich in der Schenke, nach getaner Arbeit, einen Teller heißen Eintopf abzuholen. Das Paar, welches die Schenke betrieb, war auch ihr Vermieter. Sie schienen froh darüber zu sein, eine Inquisitorin zu beherbergen. Das hielt das Gesindel fern, denn niemand, der bei Verstand war, würde sich mit Roslyn anlegen wollen. Das übertrug sich dann auch auf ihr Umfeld. Die Mieter der anderen Wohnungen benahmen sich dementsprechend gesittet. Das war durchaus ein Vorteil für das Paar. Außerdem zahlte sie ihre Miete pünktlich und gab immer einen Bonus für die Verpflegung hinzu. Das tat Roslyn nicht aus Herzensgüte. Es war ihr einfach nützlich.

Barbara, die Frau des Wirtes, kam aus dem Hinterzimmer. Als sie Roslyn sah, lächelte sie kurz. Sie hatte ausreichend Anstand, um der Inquisitorin in diesem Moment kein Angebot einer Mahlzeit zu unterbreiten. Sie befand sich schließlich in Begleitung von Kollegen.

Roslyn näherte sich dem Tresen und Barbara sah auf.

»Hast du noch Kaffee für mich?«, fragte sie.

Die Wirtin lächelte und ging, ohne zu antworten, in das Hinterzimmer.

»Ist wohl nicht sehr gesprächig, die Frau«, kommentierte der Deputy das Verhalten.

Roslyn sah ihn einen Augenblick an und hob eine Braue.

»Das ist Deputy Gallow. Er war als Erster vor Ort«, sagte Derek.

»Und was macht er hier?«, fragte Roslyn.

Der Deputy machte sich gerade. Er trug einen Schnauzbart und seine roten Haare waren zu einem Scheitel gekämmt. Er war der typische Mann, durch den es zu Komplikationen bei der Kooperation von Kommissariat und Inquisition kommen würde. Entweder Derek hatte ihn absichtlich mitgebracht, um Roslyn zu provozieren, oder er hatte ihn unfreiwillig aufgedrückt bekommen.

»Er wollte dir unbedingt persönlich berichten, was er heute Morgen gesehen hat«, sagte Derek und verschränkte die Arme vor der Brust.

Es war also Zweiteres. Vielleicht hatte Derek jemandem zu viel auf die Füße getreten und wurde nun mithilfe dieses Idioten bestraft.

»Und dann hältst du es für die beste Idee, ihn zu mir nach Hause zu schleppen? Du weißt, ich schätze meine Privatsphäre.«

»Sei froh, ich konnte ihn überzeugen, nicht mit raufzukommen«, scherzte Derek.

Das war kein Scherz gewesen und Roslyn wusste das.

»Was hast du wieder angestellt, damit dich Bolland an die kurze Leine nimmt?«, fragte Roslyn.

Bolland war Dereks Leutnant und damit sein Vorgesetzter.

»Er hat so lange auf einen Verdächtigen eingeschlagen, bis dieser aussah, als ob er ein Rendezvous mit einem Bienenstock gehabt hätte«, antwortete Gallow an Dereks Stelle.

»Was? Das ist alles? Ist Bolland mit dem falschen Fuß aufgestanden oder was hat ihn geritten?«, lachte Roslyn.

»Nun. Dieser Verdächtige war kein Irgendwer. Er war der Sohn des amtierenden Schatzmeisters, der nicht gerade begeistert über den Zustand seines Sohnes war«, erklärte Gallow.

»Ich verstehe. Und jetzt hast du einen Aufpasser, der dich davon abhalten soll, weitere Adelsvisagen zu Brei zu verwandeln. Meinen Glückwunsch«, sagte Roslyn amüsiert.

Die Wirtin kam aus dem Hinterzimmer zurück und stellte einen Becher mit dampfendem Kaffee vor Roslyn auf den Tresen. Sie lächelte ihr zu und ging wieder schnell nach hinten.

»Dann haben wir das ja geklärt«, sagte Derek hörbar genervt.

Roslyn nahm sich den Becher, roch an der Flüssigkeit und nahm einen Schluck.

»Da wir dann gezwungenermaßen zusammenarbeiten müssen, las mich eines klarstellen, bevor wir beginnen. Ich sage, was zu tun ist. Du hinterfragst keinen meiner

Befehle, sondern führst sie umgehend aus. Wenn meine Anweisungen, denen deines Vorgesetzten zuwiderlaufen, dann haben meine bedingungslose Priorität. Haben wir uns verstanden?«, führte Roslyn aus.

Gallow verzog das Gesicht zu einem schmalzigen Grinsen.

»Da hast du dir aber einen ganz schönen Braten gängelt, Derek. Ich wusste gar nichts von deinem Fetisch, dich zu unterwerfen.«

Roslyn stellte ihren Becher auf den Tresen. Blitzschnell griff sie nach Gallow. Ihre Hand grub sich in seine Haare und sein Kopf wurde auf den Tresen gepresst. Er griff instinktiv an seinen Gürtel, um sein Schwert zu ziehen, doch Roslyn hielt ihm ihre zweite Hand vor die Augen. Aus ihrem Ärmelsaum trat eine feine Klinge aus und blieb kurz vor Gallows rechtem Auge stehen. Dieser hielt inne.

»Weißt du, ich hasse unangemeldeten Besuch. Und noch mehr hasse ich es, wenn ich den Besucher nicht einmal kenne. Solltest du noch einmal in meine Privatsphäre eindringen oder mich so respektlos behandeln wie eben, dann ist meine Geduld mit dir am Ende! Verstanden? Glaube mir, ich muss niemandem Rechenschaft ablegen, wenn ich dir die Augen aussteche und dich blind und hilflos in der Gosse zurückklasse. Was glaubst du, was die Leute in diesem Viertel mit einem wie dir anstellen werden? Ist das soweit klar geworden?«, fuhr Roslyn ihn an und ließ den Deputy daraufhin los.

Dieser richtete sich wieder auf und strich sich durch die Haare. Er nickte ihr stumm zu und sah Roslyn noch einen Augenblick unsicher, aber voller Zorn an, ging dann aber ohne ein weiteres Wort in Richtung Ausgang.

»Ich habe dich gewarnt«, sagte Derek, als ihn der Deputy passierte.

Dieser gab nur ein wütendes Schnaufen von sich und verschwand.

»War das nötig? Das wird er Bollard melden und dann muss ich mir wieder eine Standpauke anhören, warum keiner meiner Kollegen mehr mit mir zusammenarbeiten will.«

»Soll er sich doch beim Erzinquisitor beschweren. Ist mir egal. Ich konnte diesen Typen seit dem ersten Augenblick nicht ausstehen«, fauchte Roslyn.

»Das hast du von mir auch gesagt. Und was in der ersten Nacht passiert ist, wissen wir beide.«

Roslyn winkte ab und griff sich ihren Becher.

»Worum geht es bei eurem Fall?«, fragte sie, nachdem sie einen weiteren Schluck getrunken hatte.

»Das solltest du dir vor Ort ansehen. Es ist schwer zu erklären. Ich kann dir nur so viel sagen, der Fall wird ohnehin von der Inquisition übernommen werden. Ich wollte dich einbeziehen, weil ich dir vertraue. Du lässt dich durch niemanden, egal welchen Rang er oder sie bekleidet, von deinem Ziel abbringen.«

Roslyn runzelte die Stirn.

»Das scheint ja etwas Großes zu werden. Ich kann es kaum erwarten, zu sehen, um was es sich handelt. Diese Geheimniskrämerei scheint mir verdächtig.«

»Das sollte es auch. Vertrau mir, du wirst es verstehen, wenn du es siehst«, sagte Derek.

Als sie aus der Schenke traten, spürte Roslyn einen leichten Wind. Er war nicht kalt, kündete aber von der langsam wechselnden Jahreszeit.